

Switch! P02 – P03  
Abschlusspräsentation  
16. Oktober 2010 – Bahnwärterhaus

Guten Abend,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,  
liebe Freunde der Kunst, liebe Kunst-Kollegen,

herzlich willkommen zu switch! im Bahnwärterhaus.  
Switch! Seen, not seen, don't know – unter dieses Motto  
stellte der Verein artgerechte Haltung – Bildende Künstler  
Esslingen e.V. die viermonatige Ausstellungsserie, bei der  
von Esslingern und auswärtigen Künstlern das  
Bahnwärterhaus auf vielfältige Art und Weise bespielt  
wird.

Konzept ist der schnelle Wechsel, das Umschalten  
zwischen den Kunstformen, vierundzwanzig Projekte sind  
geplant, 58 Künstlerinnen und Künstler werden aktiv, und  
morgen, am letzten Tag der ersten Staffel, wird switch!  
Bereits zu einem Achtel abgearbeitet sein.  
Man muss schnell hinschauen: seen, not seen, don't  
know?

Sie alle sind heute Abend gekommen um zu sehen und  
können damit innerlich ein Kreuzchen machen: Seen!

Zu sehen gibt es heute hier die Abschlusspräsentation der  
Position 2: Marc Dittrich zeigt im Obergeschoss seinen  
Beitrag unter dem Titel "Netzgemeinde" (dazu später  
mehr), Wolfgang Scherieble und Claus Staudt bespielen  
das Erdgeschoss mit ihrer Installation Position 3 "das 1:1  
spätkapitalistische endzeitloserperformerbiwakmodell".  
Was sehen wir?

Auf dem Weg in diesen Raum sind Sie vorbeigegangen  
an der kürzesten Modelleisenbahn der Welt. Vielleicht  
haben sie den Schalter gesehen, markiert mit "switch!",  
haben ihn betätigt und die Eisenbahn in Bewegung  
gesetzt. Vielleicht haben Sie einen Blick in den  
Toilettenraum geworfen und dort eine Seifenmühle  
gesehen, neben dem Wandbord, auf dem sich kleine  
Seifenfiguren zur Mühle hin bewegen, um dort zerrieben  
zu werden. Sicher haben Sie die Waschmaschinenmodell-  
Zeichnungen an der Flurwand gesehen, und auch die drei  
Minidioramen im Aufsichtsraum, kleine grüne  
Landschaften mit orangefarbenen Skulpturen. Und damit  
sind Sie eingestimmt auf's Thema dieser  
Gemeinschaftsarbeit von Claus Staudt und Wolfgang  
Scherieble: Die beiden haben sich mit Modellwelten  
auseinandergesetzt. Modell als Muster, Form, Vorbild,  
Entwurf. Modell als Darstellung in unterschiedlichem  
Maßstab. Modell als Lebensentwurf, als Denkmodell, als

Wachsmodell, als Flugzeugmodell, als Spielzeugmodell und als Modellspielzeug.

Die beiden Künstler präsentieren uns Modelle in den unterschiedlichsten Maßstäben: nebenan das "Herrenzimmer" im Maßstab 1:1. Relikte aus der Vergangenheit, Möbel, mit denen der Großvater seinen unternehmerischen Erfolg zur Schau stellte: Sofa, Tisch, Stehlampe, Bild: Mittel der Selbstvergewisserung aus den frühen Jahren des 20. Jahrhunderts. Der Tisch allerdings ist befrachtet mit dem Modell einer wüsten Kriegslandschaft, über der der Zeppelin schwebt. An der Wand hängen Erinnerungsbilder der Künstler: Familienbilder ebenso wie die Bilder der kollektiven Erinnerung: Tschernobyl, Vietnam (dies auch eine Erinnerung an die Fototriennale-Arbeit von Petra Pfirmann), Kinderbilder und eine Fotografie, die den Obdachlosen R. bei der Arbeit an seiner großen Bauminstallation zeigt. Ein weiterer Hinweis auf R. hängt über dem Sofa: Ein Miniaturdiorama im Maßstab 1:33,3 zeigt das Biwak, das sich R. unweit von hier unter der Brücke neben der Eisenbahnlinie eingerichtet hatte. R., der Einzelgänger und Fremde in dieser Stadt, greift mit seinen gestalterischen Interventionen immer wieder ins Stadtbild ein, hinterlässt seine Spuren, die dem einen Ärgernis, dem anderen Genugtuung sind.

Scherieble und Staudt verstehen ihre Installation hier auch als Hommage an R., ohne damit das Leben auf der Straße verklären zu wollen. Ihr Biwak, das Enzeitloserperformerbiwakmodell, das hier im Maßstab 1:1 aufgebaut ist, ist eine düster-heitere Zukunftsvision der beiden Bildhauer: Die Umverteilung der gesellschaftlichen und privaten Mittel von unten nach oben führt in der Zukunft zwangsläufig zur Verarmung – wir finden uns im Biwak wieder, aber vielleicht bauen wir unser Biwak am Meer und haben noch immer die Möglichkeit, unser Leben zu gestalten und der Gestaltung zu widmen. Ein Gedankenspiel wird hier zum Bild, ein Film zeigt die Künstler beim Spiel mit Modellspielzeug. Vom "Herrenzimmer", dem väterlich-großväterlichen Erbe, zum zukünftigen Biwak – der Weg führt natürlich über das Heute. Scherieble und Staudt werfen Schlaglichter auf die Gegenwart in 12 Minidioramen, die hier in strenger Form mit teilweise turbulentem Inhalt aufgestellt sind.

Ihnen als Betrachter sei es überlassen, genau hinzusehen und die Bildszenen zu deuten.

Marc Dittrich zeigt seine Installation "Netzgemeinde" im ersten Stock. An den Wänden Rahmen, darin Polaroids, in strengem Raster aufgereiht, nicht flach, sondern jedes einzelne tritt dem Betrachter entgegen. Die Aufnahmen zeigen Fenster, sie blicken uns an wie Augen.

Marc Dittrichs Arbeitsweise legt Raster über Raster: Mit

der Digitalkamera fotografiert er das Raster von Hausfassaden, legt damit ein Pixelraster über die Fassade. Die Fotografie projiziert er auf eine Leinwand – mittels Rückprojektion von hinter der Leinwand – und fotografiert mit der Polaroid-Kamera, die auf einem Rollstativ montiert ist, das Foto Stück für Stück nochmals ab. Diese Polaroids aufgereiht in den Rahmen – das nächste Raster, die Rahmen an den Wänden bilden wiederum ein Raster. Doch es gibt noch mehr zu entdecken: auf den weißen Rahmen der einzelnen Polaroids: rasterartige Strukturen!

Auch bei seinen "Netzgemeinde"-Objekten bearbeitet Marc Dittrich das Rasterthema. Eines der Objekte steckt in einem Rahmen an der Wand, drei stehen frei im Raum: fragile Gebilde, aus Papierstreifen gewoben, am unteren Rand lösen sich die Raster auf.

Dittrich benutzt für seine Webstreifen Ausdrücke von Gebäudefassaden, die er in den Weiten des Netzes findet. Er fertigt jeweils 2 Ausdrücke eines Motivs und zerschneidet – einmal längs, einmal quer – das Papier von Hand in schmale Streifen. Dann werden die Papierstreifen verwoben, es entstehen quadratische Bildpunkte, die sich überlagern, vergrößerte Pixelraster, Unschärfen, Interferenzen. Handwerkliche Präzision führt zur Auflösung des Bildes, zur Auflösung der Räumlichkeit. Ein neues Bild entsteht, das das Auge irritiert: Man kann sich beim Schauen dabei ertappen, wie man versucht, die Pixel wieder in die gewohnte Reihenfolge zu bringen, wie das eigene Gehirn daran arbeitet, ein klares Bild zu erzeugen aus den durcheinandergewürfelten Bildpunktinformationen.

Seen, not seen, don't know: Falls Fragen auftauchen: Marc Dittrich steht Ihnen gerne zum Gespräch zur Verfügung, ebenso wie Wolfgang Scherible und Claus Staudt.

Im kleinen Raum des 1. Stocks können Sie ein Video betrachten, das die Eröffnungspormance von switch! dokumentiert. Dort sind auch Instrumente des "Materialorchesters" ausgestellt.

Und wenn Sie sich dann sattgesehen haben oder vielmehr hungrig geworden sind vom vielen Schauen: Die angekündigte Suppe wird nicht im Keller sondern im Dachjuhe, in der Stipendiatenwohnung, serviert, genauso wie die Getränke. Fühlen Sie sich herzlich eingeladen!

Vielen Dank für's zuhören.

Gaby Burckhardt, 15. Oktober 2010